

Meinungsecke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **48 (1988-1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meinungsecke

«Wege zur Mathematik»

Kritische Gedanken zum Erstklass-Lehrgang

Ich unterrichte seit acht Jahren an einer vielleicht typischen Bündner Schule, einer mehrklassigen Abteilung (1./2. und 3. Klasse) mit insgesamt 17 Schülern.

Nachdem ich fünf Jahre lang mit den traditionellen Rechenbüchern (alte Bündner- bzw. Zürcher-Lehrmittel) gearbeitet hatte, stellte ich auf Beginn des Schuljahres 1986/87 auf das Lehrmittel «Wege zur Mathematik» um.

Es sei vorweggenommen: Den Schülern und auch dem Lehrer machte die Arbeit mit diesem Lehrgang Spass. Die Vielfalt der Veranschaulichungsmittel, Logische Blöcke, Cuisenaire-Stäbe, Multi-basen, Gärtnerkärtchen usw., die es dem Schüler ermöglichen, handelnd, greifend Einsicht in die mathematischen Beziehungen zu gewinnen, vermochte zu begeistern.

Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass vor allem der Erstklass-Lehrgang zum Teil gravierende Mängel aufweist, auf die ich im folgenden eingehen möchte. Ich möchte noch speziell darauf hinweisen, dass ich mich im ersten Jahr strikte an das dem Lehrerkommentar beigefügte Jahresprogramm hielt und die Rechenlektionen in etwa gemäss Vorschlag des Lehrerhandbuches gestaltete; dies, um ein wenigstens einigermaßen objektives Urteil abgeben zu können.

Bei der praktischen Arbeit mit dem Lehrmittel der 1. Klasse fiel mir auf, dass die Schüler jeweils mit Begeisterung an den Vorübungen zu den Arbeitsblättern teilnahmen, vor allem, weil diese spielerische Elemente enthielten, weil man mit farbigem, greifbarem Material arbeiten durfte, weil man bauen, verschieben, sortieren und strukturieren konnte. Gleichzeitig war aber auch auffallend, wieviel Zeit diese zum Teil sehr aufwendigen Vorarbeiten in Anspruch nahmen. Oft gelang es mir kaum (oder überhaupt nicht), in einer halben Stunde die notwendige Basis zu schaffen, damit ein

erfolgreiches und selbständiges Ausfüllen der Arbeitsblätter gewährleistet war. Für die Arbeit mit den beiden anderen Klassen blieben oft lediglich 20 Minuten übrig.

Bezüglich «Selbständigkeit» schreibt Dr. Adolf Kriszten, Mitglied des Autorenteam, im Schulblatt Nr. 2 1987/88 wörtlich: «Gleichberechtigt zum Auftrag, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, ergibt sich für die Schule der Auftrag, die Schüler zu befähigen, sich selbständig in neuen Situationen zurechtzufinden.»

Mir fällt indessen auf, dass vor allem der Lehrgang der 1. Klasse diese angestrebte Selbständigkeit der Schüler kaum fördert. Die Schüler sind im Gegenteil in hohem Masse auf die Lehrerhilfe angewiesen. Diese Lehrerhilfe zur vollen Befriedigung der Schüler stets anzubieten, macht mir in der Mehrklassenschule oft zu schaffen.

Inhaltlich vermag mich das Lehrmittel der 1. Klasse auch nicht zu überzeugen. Bestimmt bringt es viele wertvolle neue Impulse, die einer differenzierteren Denkweise eindeutig förderlich sind. Zum Teil führt der «Weg zur Mathematik» aber meines Erachtens etwas zu weit und verliert sich in Nebensächlichkeiten.

Eindeutig zu wenig Beachtung geschenkt wird dem traditionellen Zahlenrechnen im Zehnersystem. So anschaulich die ersten Lernschritte sind, so sprunghaft vollzieht sich der Schritt vom Konkreten ins Abstrakte. Die Einführung der «Addition als Handlung» in der 15. und der «Subtraktion als Handlung» in der 23. Woche erfolgt zu spät, ebenso das Rechnen im zweiten Zehner (28. Woche), «Zehnerübergang Addition» (34. Woche) und «Zehnerübergang Subtraktion» (36. Woche).

Ausserdem wird zu wenig intensiv auf die verschiedenen elementaren Rechenarten der 1. Klasse eingegangen und zu wenig Übungsstoff angeboten. Die Schüler erhalten zwar 124 Arbeitsblätter, um die Lerninhalte zu vertiefen und zu festigen, ein Rechenbuch steht ihnen nicht zur Verfügung. Vor allem in der zweiten Hälfte des Schuljahres sind jeweils «Übersättigungssymptome» zu erkennen, die in Äusserungen wie «schon wieder eines...» zum Ausdruck kommen. In den letzten beiden Jahren habe ich parallel zu den Arbeitsblättern das «alte» Zürcher Rechenbuch «Heidi und

Peter») verwendet. Dies brachte bereits etwas Abwechslung in die Stillarbeiten. Die Schüler freuten sich, auch hie und da selbständig einige «Stöckli» in ihr Rechenheft schreiben zu dürfen. Nebenbei fördert dies auch die Geläufigkeit im Schreiben von Zahlen.

Ich höre schon Stimmen, die anführen, man müsse ja nicht alle Arbeitsblätter verwenden, man könne ja früher mit dem Rechnen beginnen usw. Diesbezüglich bin ich aber der Meinung, dass vor allem der Junglehrer mit wenig Berufserfahrung sich nicht nur an einem Lehrmittel orientieren, sondern sich auch notfalls an ihm festhalten können sollte, ohne dabei aufs Glatteis zu geraten.

Ich schlage deshalb vor, das Erstklass-Lehrmittel gründlich zu überarbeiten und dabei wieder vermehrt ein Augenmerk auf die grundsätzlichen Elemente des Rechenunterrichts zu richten. Ein Schülerbuch als Ergänzung zu den Arbeitsblättern würde ebenfalls wesentlich dazu beitragen, die erworbenen Kenntnisse auf abwechslungsreichere Weise zu vertiefen. Bei einer allfälligen Überarbeitung sollte auch berücksichtigt werden, dass den Lehrern der Zürcher Schulen beispielsweise für die Erarbeitung des Erstklass-Rechenstoffes insgesamt 40 Wochen à 5–7 Lektionen zur Verfügung stehen, während es an unseren Bündner Schulen lediglich 36–38 Wochen à 5 Lektionen sind, um das gesteckte Lern- bzw. Lehrziel zu erreichen.

Mir scheint, dass das Erstklass-Lehrmittel im Vergleich mit den Lehrgängen der zweiten und dritten Klasse eindeutig das schwächste Glied in der Kette darstellt.

Diese Betrachtung widerspiegelt die Meinung eines einzelnen und erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Vielleicht gelingt es mir jedoch, mit diesen Zeilen die Diskussion über dieses Lehrmittel etwas anzuheizen. Ich hoffe nun auf weitere Beiträge von Kolleginnen und Kollegen aller Primarschulen zu diesem Thema.

Pius Furger, Masein

Stellungnahmen

Im Interesse einer umfassenden Information über Erfahrungen mit dem Lehrmittel «Wege zur Mathematik» hat der Berater für Lehrmittelfragen beim Erziehungsdepartement verschiedene Personen zu einer Stellungnahme zum Erfahrungsbericht von Pius Furger aufgefordert.

Willi Eggimann, Schiers, ein erfahrener Unterstufenlehrer schreibt:

«Die Kritik, dass besonders für eine Mehrklassenschule gewisse Nachteile (kein Schülerbuch, zu viele Arbeitsblätter, Zeitplan) vorhanden sind, finde ich berechtigt. Ich bin auch der Meinung, dass diesbezüglich gewisse Änderungen vorgenommen werden müssen.

Sicher wäre es falsch, deshalb das Ganze in Frage zu stellen, denn auch meine Erfahrungen zeigen, dass die Arbeit mit diesem Lehrgang den Kindern und dem Lehrer viel Freude und Erfolg bereitet. Dazu kommt, dass dem Lehrer viele Möglichkeiten gewährt werden, und die Schüler besonders in der Beweglichkeit im Denken viel mehr als früher gefördert werden.

Der Feststellung, dass der Lehrgang der 1. Klasse die Selbständigkeit kaum fördert, kann ich nicht zustimmen. Selbständigkeit wird gefördert, indem den Kindern Möglichkeiten geboten werden, auszuprobieren, herauszufinden, zu übertragen, zu versuchen... und ich meine, dass gerade in der Beziehung der Lehrgang, im Gegensatz zu früheren Rechenmethoden, den Schülern einiges mehr bietet.

Die Aussage, dass der Inhalt des Lehrmittels der 1. Klasse nicht zu überzeugen vermag, überrascht mich. Ich möchte Pius Furger doch die Frage stellen, ob ihn denn der Inhalt der früheren Lehrmittel überzeugt hat. Ich meine, dass gerade das Konzept, der Aufbau und die Überlegungen, die dahinterstecken, frühere Lehrgänge bei weitem übertreffen.»

Annelis Calonder, Ex-Lehrerin von Grüşch, hat sich sehr intensiv mit dem Lehrmittel «Wege zur Mathematik» befasst. Sie meint:

«Ich habe mit dem Lehrmittel «Wege zur Mathematik» unterrichtet und konnte Erfahrungen mit ein-, zwei- und dreiklassigen Abtei-

lungen sammeln (Unterstufe). Es hat mir grosse Freude bereitet, auf so vielfältige Art und Weise den Rechenunterricht zu gestalten. Ich bin überzeugt, dass das handlungsbetonte Rechnen die Schüler nicht nur zu begeistern vermochte, sondern auch eine echte Lernhilfe darstellte! Das Lehrmittel weist bestimmt Mängel auf. Ich würde sie jedoch nicht als gravierend bezeichnen. Auf einige Vorwürfe, die Pius Furger in seinem Brief aufwirft, möchte ich eingehen.

Sicher ist es so, dass die Vorarbeiten für viele Arbeitsblätter den mündlichen Teil einer Lektion voll in Anspruch nehmen. In der ersten Klasse muss ohnehin der mündliche Bereich einer Lektion in allen Fächern ausgeschöpft werden, da die Konzentration auf eine Stillarbeit noch recht begrenzt ist, was sich mit zunehmendem Alter ausgleicht. Insofern scheint es mir nicht so schlimm, wenn den Erstklässlern mehr mündliche Zeit zugestanden wird. Im Zweiklassensystem ist dies problemlos, im Dreiklassensystem wird es zu einer Organisationsfrage. Der Lehrer muss überall, sei's in Sprache, Singen, Rechnen oder Sachunterricht, den Unterricht anders strukturieren, einteilen. Ich kenne die Schwierigkeiten, mit denen der Lehrer dann zu tun hat. Doch auch ich lernte umdenken, neu organisieren. Dann war es plötzlich eine Aufgabe, die mich reizte und mir Freude bereitete. Gerade weil der Aufbau des Lehrmittels so klar ist, kann man oft an Gleichem mit allen Klassen arbeiten (Sortieren, Mehrsysteme, Übungslektionen). Dann verschmilzt die Dreiklassigkeit zur Einheit.

Dem Vorwurf, dass vermehrt Lehrerhilfe notwendig ist, kann ich nicht zustimmen, weil ich es nicht so erfahren habe. Sicher ist, dass der Lehrer mehr Vorbereitungszeit aufwenden muss. Ich bin überzeugt, dass der Anfänger stark gefordert ist. Ist es aber nicht immer mit neuen Aufgabenstellungen so? Es braucht Mut, Zeit und Mehraufwand, sich mit Neuem auseinanderzusetzen.

Es ist gut möglich, dass man sich unter Zeitdruck fühlt bei den vielen Arbeitsblättern, es erging mir anfangs auch so. Entwickelt man aber nicht mit der Zeit etwas Gelassenheit und Spürsinn, wann etwas weggelassen, ersetzt oder ergänzt werden muss? Für den Anfänger gibt es den Einführungstag in die Quartalspläne. Vielleicht wäre es eine Hilfe. Ich glaube jedoch, dass man das Arbeits-

tempo dringend der Klasse anpassen muss, auch wenn im Quartalsplan Verzögerungen auftreten.

Etwas scheint mir zudem unklar. Pius Furger meint, dass die (Addition als Handlung) in der 15. Woche und die (Subtraktion als Handlung) in der 23. Woche erfolgt. Ja was ist es denn anderes als handelnde Addition, wenn ich (Teller) auffülle bis zur gewünschten Menge und das Kind sprachlich den Vorgang ausdrücken lasse? Sicher ist, dass der Zehnerübergang im Zehnersystem recht spät eingeführt wird. Aber gerade mit den vielen Übungen in andern Zahlensystemen wurde schon längst das Prinzip des Überganges geübt, so dass das effektive Einführen im Zehnersystem sehr zügig vollzogen werden kann.

Dass die Arbeitsblätter zu wenig Übungsstoff im *elementaren* Rechnen bieten, lasse ich nicht gelten. Was wird denn anderes geübt? Oder was versteht man unter elementarem Rechnen? Dass man aber als Schüler und Lehrer sich von den Blättern lösen möchte, eigene individuelle Stillarbeiten anbieten will, verstehe ich. Dies ist in Mehrklassenschulen zum Teil erforderlich. Aber Gott sei Dank haben wir als Lehrer soviel Freiheiten, dies auch zu tun. Über eines muss man sich jedoch im Klaren sein: Wenn man Blätter weglässt oder ersetzt, sollte man ihren Stellenwert und ihr Lernziel genau kennen. So habe auch ich manches Arbeitsblatt durch einfaches (Stöcklirechnen) ersetzt. Die Stillarbeit wird somit länger, was wiederum Freiraum für die andere Klasse schafft. Nur täuscht es, wenn man glaubt, bloss mehr Zeitaufwand bedeute auch mehr Übungsstoff!

Im Lehrmittel hat es einiges, das auch ich gerne abändern würde. Im Ganzen aber schätze ich es als sauber aufgebautes, handlungsorientiertes und abwechslungsreiches Unterrichtsmittel.)

Prof. Dr. Adolf Kriszten, Mitglied des Autorenteam, nimmt zum Erfahrungsbericht von Pius Furger wie folgt Stellung:

«Die Diskussion über den (Gebrauchswert) eines Lehrmittels ist Sache der Lehrerschaft und nicht der Autoren. Aus diesem Grunde nehme ich nur zur Aussage Stellung (So anschaulich die ersten Lernschritte sind, so sprunghaft vollzieht sich der Schritt vom Kon-

kreten ins Abstrakte). Als Beispiel wähle ich die Einführung der Addition.

Die Addition beschreibt in der 1. Klasse den zahlenmässigen Aspekt von zwei verschiedenen Handlungen

- Vereinigung von disjunkten Mengen (Kardinalzahlaspekt)
- Aneinanderfügen von zwei Strecken, zwei Stäbchen des Cuisenaire-Materials (Masszahlaspekt).

Neben den Zahlen, auf deren Einführung ich nicht eingehe, treten als abstrakte Symbole das Gleichheitszeichen und das Additionszeichen auf.

Die Angaben des Zeitpunktes sind dem *unverbindlichen* Jahresprogramm entnommen.

3. Woche. Kommentar zu A 8. Cuisenaire-Domino, Spielvorschlag 2: (Lege auf jede Karte das Stäbchen, das so lang ist, wie die beiden vorgezeichneten Stäbchen zusammen.)

5. Woche. Kommentar zu A 15, 16, 17: (Einführungsmöglichkeiten: 1. Arbeit mit Material: Zwei Kartonteller werden mit Material gefüllt und mit einem Zahlkärtchen versehen. Der Inhalt der beiden Teller wird in einem Kartondeckel oder einen Sack geschüttet. Dieser wird neu beschriftet.) An dieser Stelle wird auch darauf hingewiesen, dass bereits in diesem Moment die Schreibweise der Addition eingeführt werden könnte.

A 19: Mengen mit gleichvielen Elementen werden zusammengefasst; Vorbereitung auf die Beziehung (gleich viele).

6. Woche. A 21: Erarbeiten der Beziehungen (ist kürzer als), (ist länger als) zwischen Cuisenaire-Stäbchen.

7. Woche. Kommentar zu A 26: (Die Schüler schätzen, ob es gleich viele, mehr oder weniger Bären als Rüben hat. Sie prüfen ihre Aussagen nach, indem sie jedem Bären durch einen Strich eine Rübe zuordnen.)

9. Woche. Kommentar zu A 32: (... Durch Schütteln werden immer neue Rechnungen, Zerlegungen beispielsweise der Zahl 6, erzeugt.) Dient sowohl der Vorbereitung auf die Addition, wie auf die Subtraktion und kann unabhängig davon, ob bereits die Schreibweise der Addition eingeführt wurde oder nicht, verwendet werden. (Zwei Kugeln und 4 Kugeln sind zusammen 6 Kugeln).

9. und 10. Woche. A 35, 37, 39: Vereinigen von zwei Mengen, Notieren der Anzahlen. A 38: Erarbeiten der Eigenschaften (mehrere Stäbchen sind zusammen so lang wie...).

12. Woche. A 44: Eigenschaften (zusammen so lang wie...).

13. Woche. A 47, 49: Vorbereitung auf die Beziehungen (größer), (kleiner), (gleich) mit Cuisenaire-Material. Kommentar zu A 47: (Cuisenaire-Legespiele. Spielerisches Erarbeiten der erwähnten Beziehungen). (... in dem Rechteck muss das Stäbchen liegen, das gleich lang ist wie die Summe der Stäbchen in den angrenzenden Kreisen.)

14. Woche. A 50, 51: Einführung der Symbole ($=$) ($>$), ($<$). A 52: Zerlegen von Mengen. Vorbereitung auf Addition und Subtraktion.

15. Woche. A 53, 54: Vereinigung von Mengen, Schreiben der zugehörigen Rechnungen. A 55: Schreiben von Rechnungen unter Verwendung des Cuisenaire-Materials.

Hält man sich, auch ohne auf jeden der Vorschläge einzugehen, sinngemäss an das im Kommentar dargelegte Vorgehen, so kann von einem sprunghaften Übergang von der Handlung zu deren Protokoll, also vom Konkreten zum Abstrakten, wohl kaum gesprochen werden.)

Im Kanton Zürich hat eine Begutachtung der Lehrmittel für die gesamte Primarschule durch die Lehrerschaft stattgefunden. Zur aktuellen Situation hat der Sektorleiter Lehrmittel/Lehrerfortbildung bei der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich die folgenden Auskünfte erteilt:

- Die Begutachtung der Lehrmittel für die gesamte Primarschule durch die Lehrerschaft hat stattgefunden. Da die Begutachtungsthesen gesamthaft für die Lehrmittel aller sechs Schuljahre formuliert worden sind, sind sie natürlich im Detail wenig griffig.
- Die kantonale Lehrmittelkommission hat deshalb eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche das von der Lehrerschaft eingereichte Gutachten im Detail bearbeitet und versucht, in Zusammenarbeit mit Lehrervertretern die wichtigsten Punkte herauszuarbeiten. Diese Arbeit dürfte Ende April abgeschlossen sein.

- Die Kritik an den Arbeitsblättern für die erste Klasse in der genannten Zielrichtung ist bekannt. Die jetzige Form des Lehrmittels für die erste Klasse wurde damals auf Wunsch der Lehrervertreter so gewählt, damit der Unterricht des Lehrers möglichst wenig durch ein Buch geleitet werden soll. Ich stelle aber fest, dass auch bei uns ein gewisses Umdenken stattgefunden hat und manche wieder nach dem Stöckli rufen.
- Zur Zeit wird eifrig am neuen Lehrplan gearbeitet. Bis Ende des Jahres dürften erste Ergebnisse vorliegen, die zeigen, in welcher Richtung die am Lehrplan arbeitenden Lehrer denken.
- Im Moment ist es somit nicht möglich, einen Fahrplan für die weitere Bearbeitung des Lehrwerkes «Wege zur Mathematik» zu machen.
- Sicher werden wir auch anderen Kantonen Gelegenheit geben, gute Ideen einzubringen.

Wieder einmal...

Vom Lehrerüberfluss zum Lehrermangel

Das Debakel des allgemeinen Arbeitskräftemangels in der ganzen Wirtschaft der Schweiz hat schon seit zwei Jahren wieder Einzug gehalten. – Dass diese Wellenbewegung nun auch wieder beim Lehrerberuf seine Auswirkungen hat, kommt nicht von ungefähr.

Damals

Ich möchte ganz am Anfang die Situation zu Beginn der siebziger Jahre anhand eines Artikels der «Bündner Post» vom 27. November 1971 aufzeigen:

LOKAL-NACHRICHTEN

Motion

betr. Bau und Betrieb eines kantonalen Lehrerseminars in Mittelbünden

- Die Zunahme der Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden von 1960 bis 1970 betrug 9,9%.
- Seit Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes im Jahre 1961 sind viele neue Lehrstellen geschaffen worden, auch infolge der Bildung von kleineren Hilfs- und Sonderschulen.
- Das vermehrte Sichbefassen und die individuellere Behandlung des einzelnen Kindes rufen nach einer Minderung der Klassenbestände, was ebenfalls einen größeren Bedarf an Lehrkräften bedingt.
- Die Zunahme der Seminaristen von 327 im Jahre 1960/61 (120 Mädchen) auf 436 im Jahre 1971/72 (224) genügt nicht, um den Bedarf an Lehrkräften in Zukunft zu decken. Es ist zu bedenken, daß die Lehrerinnen im Durchschnitt kürzere Zeit Schule halten als die männlichen Lehrkräfte.
- Das Raumprogramm des Lehrerseminars in Chur war auf höchstens 400 Schüler geplant worden. Heute schon besteht eine Ueberbelegung, die als Maximalbelastung zu bezeichnen ist.

— Der Mangel an Lehrern wird von Jahr zu Jahr größer. Damit ist der Fortbestand vieler Schulen ernstlich in Frage gestellt.

Die Situation ist außerordentlich prekär. Nur mit langfristigen Strukturverbesserungsmaßnahmen kann der alarmierende Lehrermangel überwunden werden. Da eine Vergrößerung des bestehenden Lehrerseminars in Chur aus pädagogischen Gründen nicht zweckmäßig ist (s. Botschaft 369), drängt sich die Schaffung eines neuen Lehrerseminars auf. Im Bericht zum Postulat Dr. Cadruvi betreffend Dezentralisation der Mittelschulen hat die Regierung anerkannt, daß das Bedürfnis für ein zweites kantonales Lehrerseminar besteht.

Im Nachbarkanton St. Gallen sind seit 1963 zwei neue Lehrerseminare geschaffen worden; die Botschaft für ein weiteres wird jetzt unterbreitet. Dabei wurde der Beweis erneut erbracht, daß sich seit der Eröffnung der Schulen die Zahl der Seminaristen in den neu erschlossenen Regionen mehr als verdoppelt hat. Die Regierung wird eingeladen, eine Botschaft zuhanden des Großen Rates auszuarbeiten und die gesetzlichen Grundlagen anzupassen für den Bau und Betrieb eines Lehrerseminars im Raume Mittelbünden. Gleichzeitig sind Vorschläge für die Unterbringung der auswärtigen Schüler und die Bereitstellung einer Anzahl günstiger Wohnungen für die Lehrkräfte zu unterbreiten.

Großrat Bardill, Summaprada, und 42 Mitunterzeichner (u. a. alle Großräte unserer Kreise)

Was ist in der Zwischenzeit passiert

Viele Lehrer verliessen früher ihren Beruf und eilten in die Privatwirtschaft und ins Unterland an lukrative Posten. Die Bündner Täler waren für manche zu eng. Wenn ich an Schweizer Fortbildungskursen weilte, wurde ich oft fast mit Samthandschuhen gebeten, doch im Unterland zu bleiben, die Angebote waren verlockend.

Es ist beizufügen, dass Graubünden von alters her ein Lehrerlieferant fürs Unterland war.

1973 folgte die vielzitierte Ölkrise. Sie brachte eine Wende in der Gutgläubigkeit an alles Machbare. Die Wirtschaft glaubte nicht mehr so recht an das Wachstum der sechziger Jahre. Ich erinnere mich noch an die Panikmache, und ich sah, wie Hausfrauen ganze Einkaufstaschen voll Kehrichtplastiksäcke aus den Warenhäusern trugen, weil die Ölprodukte wie eben Plastik immer teurer wurden.

Aber eben, schon bald nach diesem verflixten 1973 sahen sich manche Lehrer in der Wirtschaft gezwungen, einen neuen Posten im erlernten Beruf zu suchen. Sie trugen zur raschen Kehrtwende auf dem Lehrerstellenmarkt bei. Der Geburtenrückgang der sechziger Jahre trug dazu bei, dass weniger Schüler zu unterrichten waren. Einerseits also ein baldiges Überangebot an Lehrkräften und andererseits ein deutliches Unterangebot an Lehrerstellen. Diese Situation wurde noch verschärft durch den Gedanken, möglichst wirtschaftliche Schulen zu führen und kleine Bergschulen ins Tal zu reissen und so zusammenzufassen. Die Zentralisierung wurde während der sechziger Jahre im Ausland, während der siebziger Jahre in der Schweiz und etwas später auch bei uns (mit Lobgesängen begleitet) proklamiert. Heute darf man jedoch feststellen, dass bis hinauf in die Regierungsratsetagen eine totale Kehrtwende erfolgt ist.

Das Erziehungsdepartement gibt sich alle Mühe, Bergschulen zu halten, Lehrerstellen möglichst nicht abzubauen und dennoch die finanzielle Seite im Griff zu behalten.

Die Eröffnung der Stellen-INFO durch den Bündner Lehrerverein Ende 1985

Obwohl viele Kräfte dem steigenden Lehrerüberfluss der vergangenen 10 Jahre entgegentraten, sah sich der Bündner Lehrerverein veranlasst, unverzüglich eine Anlaufstelle für arbeitslose Lehrer zu schaffen. Diese Stelle hatte den Auftrag, Stellensuchende als Stellvertreter oder in die Privatwirtschaft zu vermitteln. Es war nicht so einfach, weil diese Stelle am Anfang in Lehrerkreisen nicht ganz unbestritten war. Dennoch wurde sie bis heute durchgezogen und konnte einige hundert Stellen vermitteln.

Und heute ...

Herr Regierungsrat Caluori hat schon im Herbst vergangenen Jahres auf den sich langsam anbahnenden Lehrermangel aufmerksam gemacht.

Wie entsteht dieser Mangel?

- Wieder öffnet sich das Feld in der Privatwirtschaft, in der Hotellerie herrscht ein Dauermangel an inländischen Arbeitskräften und nicht nur an Casseroliers. Es werden vermehrt interessante Posten im EDV-Bereich frei und dieser Sektor kann auch wieder gleichwertige Löhne ausrichten.
- Weiter folgen in den nächsten Jahren kleine Seminarabgänge.
- Die Schülerzahl in Graubünden beginnt sich zu stabilisieren, in manchen Gemeinden ist ein geringer Schülerzuwachs zu verzeichnen.
- Vermehrt – so scheint mir – machen Lehrer von der Möglichkeit zur frühzeitigen Pensionierung Gebrauch.
- In den Nachbarkantonen haben wir zum Teil schon Lehrermangel. Auch diese Situation wird zur Förderung des Lehrermangels in Graubünden beitragen.

Es ist zu hoffen, dass beim Eintritt des Lehrermangels nicht wieder die Leute am längeren Hebel die Situation ausnutzen, wie sich einzelne Gemeinden heute vorwerfen lassen müssen.

Die Stellen-Info

Die Stellen-Info des Bündner Lehrervereins wird noch bis Ende Juni 1989 in Flerden geführt, dann schliesst sie ihre Tore, möglicherweise bis ins Jahr 2010.

Marco Valsecchi

